General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 95. Kemberg, Sonnabend den 14. August 1909. 11. Jahrg

Das Kaiserpaar auf der Hohensyburg.

Das Kaiserpaar hat sich von Schloß Middachten in Holland aus nach der Hohensyburg begeben. Dort hielt Kaiser Wilhelm folgende Rede:

„Namens ihrer Majestät der Kaiserin und in meinem Namen spreche ich den Markanern, den Minden-Ravensbergern und allen, die hierher gekommen sind, um die 300jährige Zugehörigkeit zur Krone zu feiern, den herzlichsten, innigsten, tiefgefühltesten Dank aus.

Tiefergriffen von dem spontanen Ausbruch der Begeisterung der Bevölkerung, bitte ich alle Anwesenden, Dolmetsch zu sein davon, wie tief uns das gerührt hat. Ich ersehe daraus, daß die 300 Jahre nicht vorübergegangen sind, ohne die Zugehörigkeit meiner Untertanen aus diesem Teile unsres Vaterlandes mit meinem Hause fest zusammengefügt zu haben, so fest, daß ein Auseinandergehen unmöglich ist.

Gerade der Umstand, daß mein weiser Ahne, Kurfürst Johann Sigismund, die Hand auf die hiesigen Lande und auf die Clevischen legen mußte, war gewissermaßen ein Werk der Vorsehung, welches zum ersten Male das Haus Brandenburg darauf hinwies, daß seine Aufgaben nicht nur östlich der Elbe, sondern jenseits bis an den Rhein lagen.

Und dieser Schritt, den mein Haus damals getan hat, hat dazu geführt, daß mit Gottes Hilfe trotz vieler schwerer Kämpfe Preußens Königsthron und schließlich der Kaiserthron hat wieder aufgerichtet werden können. So wollen wir am heutigen Tage dankend aller derer gedenken, die vor uns dahin gegangen sind und an dem Werke mit gearbeitet haben, nicht zum geringsten dankend gedenken Kaiser Wilhelms des Großen und seines siegreichen Heeres, in dem so viele Markaner haben mitfechten können, um so die Kaiserkrone und die Kaiserwürde aus dem Rheine wieder emporzuheben.

Möge Gottes Segen über diesen schönen Ländern ruhen und möge es mir vergönnt sein, auch ferner in Frieden zu regieren und dem Lande dadurch zu ermöglichen, in Frieden zu leben und zu schaffen. Das ist mein Gebet. Ich trinke auf das Wohl der Mark."

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 13 August 1909.

* **Oeffentlicher Wetterdienst.** Morgen Sonnabend, den 14. August: Böiger Nordwest, wolkig, kühler, vereinzelte Regenschauer.

* Nach einer wochenlangen kühlen und regnerischen Witterung macht sich endlich seit vergangenem Sonnabend eine hundstagsmäßige Hitze bemerkbar. Sie kam gerade zur höchsten Zeit, denn nicht nur Ferienreisende und Sommerfrischler seufzten unter der Unbill des kühlen Regensommers, sondern auch unsern Landwirten und Gärtnern hatten die anhaltenden Niederschläge schon manche Sorge bereitet. Die Ernte war bereits stark beeinträchtigt worden und jeder weitere Regen hätte den Schaden noch erheblich vergrößert. Just zur rechten Zeit hat das der Wettergott wohl auch eingesehen und beschert nun Erntewetter, wie man es sich jetzt nicht besser wünschen konnte und von dem wir nur hoffen wollen, daß es noch recht lange anhält.

* **Höhere Bierpreise** werden vom Montag, den 15. d. Mts. ab auch hier in Kraft treten und zwar wird, wie wir vernehmen, hiesiges von R. Thieme $^1/_4$ Liter 10 Pfg., $^4/_{10}$ Liter 15 Pfg., Schultheiß $^2/_{10}$ Liter 10 Pfg., $^3/_{10}$ Liter 15 Pfg. kosten.

* **Ballonaufstieg in Wittenberg.** Wie wir schon in Nr. 93 mitteilten, findet am Sonntag, den 15. August, vormittags 11 Uhr, von dem Vogelwiesenplatz in Wittenberg der Aufstieg des Ballons „Bitterfeld" statt. Der Zutritt zum Aufstiegplatz ist nur den mit Karte versehenen Personen gestattet und sind uns von dem Verein für Luftschiffahrt eine Anzahl Einlaßkarten zur Verfügung gestellt. Wir geben dieselben an solche, welche sich für die Luftschiffahrt interessieren, unentgeltlich ab.

* **Aehrenlesen.** Zur jetzigen Erntezeit sei daran erinnert, daß das Aehrenlesen auf den Feldern gesetzlich verboten und nur mit besonderer Erlaubnis des Feldbesitzers statthaft ist. Arme Leute suchen mit ihren Kindern die beim Einernten des Roggens, Weizens oder Hafers liegengebliebenen Aehren auf, um dann die Körner gegen Mehl oder Brot einzutauschen. Diesen kleinen Vorteil wird ihnen jeder gutmeinende Gutsbesitzer gewiß gönnen und er wird deshalb auch gegen das Betreten seiner Felder zum Aehrenlesen nichts einzuwenden haben, sofern man ihn um die Erlaubnis dazu ersucht.

* **Wie soll das Bierglas beschaffen sein?** Im „Reichsanzeiger" wird das Gesetz vom 24. Juli 1909 wegen Aenderung des Schankgefäßgesetzes jetzt veröffentlicht. Nach dem neuen Gesetz sind nur Schankgefäße zugelassen, deren Sollinhalt einem Liter oder einer Maßgröße entspricht, die vom Liter aufwärts durch Stufen von Zehnteilen und vom halben Liter abwärts durch Stufen von Zwanzigteilen des Liters gebildet wird. Die Schaumgrenze bei Schankgefäßen für Bier muß künftig 2 bis 4 Zentimeter betragen.

* **Zur Tabaknachversteuerung.** Im Interesse der am Tabakhandel und an der Tabakverarbeitung beteiligten Kreise wird darauf hingewiesen, daß jeder der am 15. d. Mts. Waren im Besitz oder Gewahrsam hat, welche der Tabak-Nachverzollung oder Nachversteuerung unterliegen, sie bis zum 21. d. Mts., der Zollstelle seines Bezirks anzumelden hat. Die vom Reichskanzler auf Grund der Ermächtigung in § 57 Ziffer 1 und 4 Absatz 3 des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909 erlassene Ordnung für die Nachverzollung und Nachversteuerung von Tabakblättern und ausländischen Zigarren vom 31. Juli d. Js. ist im Zentralblatt für das Deutsche Reich zum Abdruck gelangt und kann bei allen Zollstellen eingesehen werden.

* **Hühner im Garten.** Ob es zweckmäßig ist, die Hühner in den Hausgarten zu lassen, darüber sind die Ansichten geteilt. — Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. — also eine Gortenzeitung — hat diese Frage erörtert und dabei festgestellt, daß die Hühner im Garten nicht nur Schaden, sondern in vieler Hinsicht auch großen Nutzen stiften, besonders durch Vertilgung vieler schädlicher Insekten. Es sind deshalb Vorteile und Nachteile in jedem Falle genau abzuwägen. Ein Gartenfreund empfiehlt, immer kleine Abteilungen, die des Schutzes bedürfen, einzuzäunen und dann den Hühnern den großen Garten wenigstens zeitweise freizugeben. Wenn die Arbeit des Spatens beginnt, dann verläßt kein Huhn die Arbeitsstätte. Da wird jeder Wurf Erde auf Genießbares untersucht, und das Land wird rein. Gegraben wird natürlich nur nach Bedarf, Nun wird gesät und gepflanzt. So wohl erzogen sind die Hühner nicht, daß sie menschliche Arbeit anders als von ihrem Nützlichkeitsstandpunkte ansehen. Darum: Drahtgeflecht her und eingezäunt. Aber die Ausgabe! Ist ja gar nicht so groß. Dasselbe Material wird nachher für die Erbsen gebraucht. Wer soll jetzt noch Strauch besorgen! Es ist ja auch unbegrenzt haltbar, wenn man nicht aus verkehrter Sparsamkeit eine zu geringe Drahtstärke genommen hat. Wird die bestellte Fläche größer, so wird den Hühnern die Freiheit genommen; sie kommen in die Einfriedigung, bis zum Herbste die Beete abgeräumt werden. Das Drahtgeflecht von den Schotenbeeten wird wieder benutzt, um Grünkohl-, Salat- und Blumenbeete zu schützen. Von nicht zu unterschätzendem Nutzen sind Kücken; sie scharren nicht und lesen eifrig allerlei Kleinvieh von den Pflanzen ab. Sollen sie irgendwo, z. B. zu den Erdbeeren nicht hin, dann heißt's immer wieder: Drahtgeflecht her, allerdings in diesem Falle engmaschiges, $^1/_2$ Meter hoch genügt vollkommen. Bei wohlüberlegter Vereinigung von Gartenbau und Hühnerzucht erwächst nur Vorteil daraus.

Wartenburg, 11. August. [Einen guten Fang] scheint bei dem Schneidermeister Köppe hier gemacht worden zu sein. Während sich Frau K. in der Wohnung befand, hörte sie ein verdächtiges Geräusch aus dem Laden dringen, und als sie sofort nachsah, bemerkte sie noch, daß sich ein Fremder zu verbergen suchte. Sofort schlug Frau K. Lärm, und durch herbeigeeilte Hausbewohner wurde der Eindringling, der durch ein Fenster eingestiegen war, aus seinem Versteck hervorgeholt und dem Amte zugeführt. Da er hier angeblich nicht sprechen konnte und krank zu sein schien, so wurde er auf einen Wagen geladen und dem Königl. Amtsgerichtsgefängnis in Wittenberg zugeführt, wo er die Sprache wohl wieder erlangen wird. Man glaubt es mit einem gefährlichen Einbrecher und Simulanten zu tun zu haben.

Wittenberg. [Generalsuperintendent Vieregge amtsmüde.] Wie wir hören, denkt Generalsuperintendent D. theol. Vieregge aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied zu nehmen. Die ihm untergebenen Pastoren wie auch die vielen Gemeinden, die den Oberhirten bei festlichen Gelegenheiten haben kennen und schätzen lernen, bedauern schmerzlich das Scheiden, wissen aber den Grund zu würdigen, der ihn selbst zu diesem Schritte bestimmt hat. In erster Linie veranlaßt ihn jetzt Augenschwäche aus seinem Amte zu scheiden.

Dabrun, 10. August. Schon seit längerer Zeit wurden hier und in der Umgegend fortgesetzt Kartoffel- und Getreidediebstähle verübt, indem von den noch auf dem Halm stehenden oder bereits gemähten Früchten die Aehren abgeschnitten wurden. Jetzt endlich ist es gelungen, die Ehefrau des Arbeiters Christoph Henze von hier, bei einem Kartoffeldiebstahl auf dem Gute Boos, und den Ehemann bei einem Getreidediebstahl auf dem Acker des Gutsbesitzers Wetzel hier, abzufassen. Gegen beide Eheleute ist Strafanzeige erstattet.

Eilenburg, 12. August. [Der Kofferdieb gefaßt.] Einem Sattler aus Schlesien war ein Gepäckschein gestohlen worden. Als er den Verlust bemerkte, eilte er auf die Bahn, wo er erfuhr, daß der Koffer schon abgeholt worden sei. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Buchbindergesellen Karl Pflüger. Er hatte eine Karte nach Eilenburg gelöst. Der telephonisch benachrichten Eilenburger Polizei gelang es, den Koffer zu beschlagnahmen. Kurze Zeit darauf wurde der Dieb — es war Pflüger — in der Herberge festgenommen. In dem Koffer befanden sich übrigens außer dem Sattlerwerkzeug 54 Mk. Bargeld.

Leipzig, 12. August. [Zuchthausgeschichten.] Unter diesem Titel erzählt die „L. Abendztg." folgende recht merkwürdige Geschichte aus Bärenstein im Erzgeb., die geeignet ist, ein seltsames Licht auf das sächsische Landeszuchthaus Waldheim zu werfen. Im Bärensteiner Konsumvereins-Lokal wurde dieser Tage ein Pfund Zucker gekauft. Beim Entleeren der Tüte fand der Käufer im Innern, leicht befestigt, einen Zettel, auf dem mit Bleistift folgendes geschrieben war: „Irrenanstalt Waldheim, 3. 7. 09. Unterzeichneter bittet, Nachstehendes zu veröffentlichen und der Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten: Ich bin hier vom Arzte Nehrling (?) und einigen Wärtern vollständig zum Krüppel geschlagen und getreten worden, daß ich seit drei Jahren nicht mehr gehen kann. Bei der großen Kälte habe ich Tag und Nacht vollständig nackt bei offenem Fenster auf dem Fußboden liegen müssen; lange Zeit nur Wasser und Brot erhalten. Alle meine Schreiben an die Behörden werden zurückgehalten. Auch anderen Patienten sind Arme und Rippen gebrochen, Löcher in den Kopf geschlagen und Brüche getreten worden. Noch vieles, vieles andere. Bitte nochmals dringend um Veröffentlichung. Richard Hellmann." Die angestellten Erörterung ergaben, daß die fragliche Tüte tatsächlich im Zuchthaus Waldheim angefertigt wurde, irgend eine Bestätigung des Vorkommnisses oder ein amtliches Dementi ist jedoch noch nicht erfolgt, obwohl eine Aufklärung im Interesse der Zuchthausverwaltung dringend zu wünschen wäre.

Weißenfels, 11. August. [Schauspielermisere.] Einen Menschenauflauf verursachte ein in einem Gasthause ausgebrochener Streit zwischen dem Gastwirt und zwei bei ihm einlogierten Schauspielerinnen des kürzlich hier aufgetretenen Hamburger Metropol-Theaters, dessen Mitglieder ihr Direktor in mißlichen Verhältnissen zurückließ, bis er ein neues Gastspiel arrangiert hat. Der Wirt hatte sich nach Aussagen von Beteiligten mit zarten Anträgen eine Abfuhr geholt, verlangte nun von den im Rückstande befindlichen Schauspielerinnen Bezahlung und drohte sie zu exmittieren. Dabei kam es zum Streit und schließlich zu Handgreiflichkeiten, bei denen es auf beiden Seiten Verwundete gab. Der Rest ist — eine Schadenersatzklage der einen Schauspielerin, weil sie wegen der im Gesicht erlittenen Verletzungen einige Wochen am Auftreten verhindert ist.

Aus dem Eichsfeld, 11. August. [Der Wunderdoktor mit Assistenzarzt.] Unsere Wunderdoktoren auf dem Eichsfeld werden immer großartiger. Einer dieser auf die Dummheit des Publikums bauenden Herren, der ehemalige Kutscher Dikomeit in Bilshausen, erläßt im „Heiligenstädter Tageblatt folgende Anzeige:

Assistenzarzt zum 1. September d. J. gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Dikomeit, Heilkünstler, Bilshausen.

Sucht sich der Mann also gar schon einen studierten Helfershelfer! Will der „Heilkünstler" vielleicht durch die Verbindung mit einem staatlich approbierten Arzt schon Vorsorge treffen, um dem drohenden Kurpfuschergesetz ein Schnippchen zu schlagen? Und wird sich ein „Dr. med." bereit finden, diesem ehrenvollen Ruf Folge zu leisten.

Schmira, 10. August. Von dem schweren Automobilunfall, den der Gewehrfabrikarbeiter König zum Opfer gefallen ist, wird gemeldet, daß die Schuld dem Lenker des Automobils treffe. Der Vorgang wird vom „Erfurter Allgemeinen Anzeiger", dem wir die Verantwortung der Richtigkeit seiner Mitteilung überlassen, folgendermaßen geschildert: König und der Büchsenmacher-Anwärter Döll fuhren gemeinsam, König auf seinem Fahrrad, Döll auf seinem Motorrad. Döll und König hatten sich leicht angefaßt und beide fuhren in mäßigem Tempo vorschriftsmäßig auf der rechten Seite. Vor Döll und König tauchte nun plötzlich ein großes Sechssitzer-Automobil auf, das ohne Signale in die Straßenbiegung eingefahren war. Das Automobil fuhr vorschriftswidrig auf der linken Seite, und zwar in einem Tempo, das den Zusammenstoß unvermeidlich machte. Döll, der links an König fuhr, konnte noch mit genauer Not ausweichen, König aber wurde von dem Automobil aufgespießt und dann zurückgeschleudert. Er blieb mit mehrfach gebrochenen Beinen, mit zerschmetterter Kinnlade und anderen Verletzungen, von denen keine unerheblich war, liegen. Das Unglück geschah fast in dem Augenblick, in dem das Automobil aufgetaucht war. In dem Automobil, das dem Rentier J. Zweigenhaft in Berlin gehört, saßen der Besitzer, sein Freund, seine drei Söhne, außerdem der Chauffeur, der den Wagen führte. Der Besitzer erklärte sich anfangs nur bereit, einen Wagen zu besorgen und den schwer Verletzten nach Erfurt schaffen zu lassen. Erst auf die dringende Intervention der Umstehenden hin und nachdem die Insassen aufgefordert worden waren, den Wagen zu verlassen, wurde der verunglückte König im Automobil notdürftig gebettet und nach Erfurt gebracht. Das Unglück wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Kirchliche Nachrichten von Kemberg.

10. Sonntag nach Trinitatis, den 15. August.
Vorm. $8^1/_2$ Uhr Beichte: Archid. Schulze.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Archid. Schulze.
Darauf Feier des hl. Abendmahls.
Nachm 2 Uhr Gottesdienst: Propst Schütz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10345-4

Eine friedliche Wendung.

Die Regierung in Athen hat auf die Drohnote der Türkei geantwortet, Griechenland habe sich stets von dem Wunsche leiten lassen, herzliche Beziehungen mit der Türkei zu unterhalten. Die Note erinnert ferner an die Begeisterung der Griechen in der Türkei für die neue Regierung als Beweis dafür, daß Griechenland keine der Absichten hegt, die ihm unterstellt werden. Griechenland wolle alles tun für eine

Beruhigung in der kretischen Frage

und habe Zuvorkommenheit und Freimütigkeit gezeigt. Da übrigens Kreta sich in den Händen der Mächte befinde, könne Griechenland nur diesen die Lösung der Frage überlassen. Die Note spricht schließlich die Hoffnung aus, daß diese Erklärungen das Mißverständnis beseitigen und dazu beitragen werden, eine Zeit herzlicher Beziehungen zwischen beiden Staaten zu ihrem großen Wohle herbeizuführen.

Die verantwortliche Regierung in der Türkei hat diese Antwortnote nicht ungünstig aufgenommen, und auch die Kreter scheinen einlenken zu wollen. Um so gefahrdrohender aber erhebt der Gegensatz zwischen der Regierung in Konstantinopel und dem jungtürkischen Komitee in Saloniki sein Haupt. Die Saloniker sind mit der ruhigen Politik des Auswärtigen Amtes im höchsten Maße unzufrieden und möchten auf die griechische Note am liebsten mit der

Eröffnung der Feindseligkeiten

antworten.

Um so notwendiger erachten die Mächte jetzt einen gemeinsamen Schritt. Zwar bestätigt sich nicht das Gerücht, daß Frankreich schon jetzt England, Rußland und Italien den Vorschlag gemacht hat, die Kabinette in Wien und Berlin zur Teilnahme an der Lösung des Kretaproblems einzuladen. Es liegt jedoch in der Absicht Frankreichs, sobald die Notwendigkeit sich ergeben wird, an

Deutschland und Österreich-Ungarn

das Ersuchen zu richten, gemeinsam mit den Schutzmächten an der Regelung der Kretafrage zu beteiligen.

Wenn nun auch richtig ist, daß die beiden mitteleuropäischen Kaisermächte zwar eifrig für die Erhaltung des Friedens bei der befreundeten Türkei und Griechenland tätig gewesen sind, so scheint doch wahrscheinlich, daß sie aber jede Beteiligung an der Erledigung der Kreta-Frage vermeiden wollen. Vor 11 Jahren hat bekanntlich Fürst Bülow schon gesagt, daß der Eierkuchen, der auf Kreta gebacken wird, so heiß sei, daß man sich beim Berühren die Finger verbrenne. Zudem verlautet auch bereits, daß in bezug auf die Lösung der Frage zwischen den

Schutzmächten keine Einigkeit herrsche.

Und darüber ist man sich klar, daß Europa einen Krieg um Kreta nicht zulassen darf. Die Jungtürken in Saloniki, die jetzt gegen die Konstantinopeler Regierung Front machen und wohlfeilen Lorbeer in einem Kriege gegen das schwächere Griechenland ernten möchten, werden sich mit dem bescheiden müssen, was ihnen auf der bevorstehenden

Kreta-Konferenz

zugesprochen wird.

Einen neuen Grund zu Besorgnissen schafft indessen die Haltung der kleinen Balkanstaaten. An der türkisch-montenegrinischen Grenze hat zwischen den Grenzposten ein mehrstündiges Gefecht stattgefunden. Herbeieilende türkische Verstärkungen haben die Montenegriner in die Flucht geschlagen. Ferner ist in Konstantinopel das Gerücht verbreitet, daß Serbien mobilisiert und im Falle eines türkisch-griechischen Krieges einen

Einfall in den Sandschak

plant.

Diese Meldung bedarf zwar noch der Bestätigung, doch klingt sie nicht ganz unwahrscheinlich. Schon während der bosnischen Krise waren ja Serbiens Wünsche darauf gerichtet, für das endgültig verlorene Bosnien eine Entschädigung durch den Sandschak Novibazar zu erhalten, jenes türkische Gebiet, daß zwischen Serbien und Montenegro liegt und dem serbischen Volke so den geraden Weg zum Meere sperrt. Macht Serbien wirklich mobil, so werden auch die ärgsten Kriegshetzer in der Türkei es sich bestsch überlegen, ob sie sich in ein Abenteuer stürzen sollen, daß ihnen Ansehen, Macht und einen wertvollen Landstreifen kosten kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das Kaiserpaar hat sich von Schloß Middbachten in Holland, wo es zu kurzem Besuche bei dem Grafen Bentinck weilte, nach Wilhelmshöhe begeben. Vorher stattete das Kaiserpaar der Hohensyburg einen Besuch ab.

*Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg wird Ende Oktober in Rom eintreffen und sowohl vom König Viktor Emanuel als auch vom Papst empfangen werden.

*Der preuß. Kriegsminister General von Einem ist auf eigenen Wunsch durch den Kaiser von seinem Posten enthoben und gleichzeitig mit der Stellvertretung des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps (Münster), Generals der Kavallerie v. Bernhardi, beauftragt worden. General v. Einem weilt seit längerer Zeit als Gast des Kaisers in Hubertusstock, wo er Erholung von den Nachwirkungen einer langwierigen Krankheit suchte.

*Der Kaiserpreis für hervorragende Schießleistung der Küstengeschütze wurde der dritten Matrosen-Artillerie-Abteilung in Wilhelmshaven zugesprochen.

*Der Stadt Bochum ist das Vorschlagsrecht zum preuß. Herrenhaus verliehen worden.

pr. Zu einer etwaigen Verlegung der Kaisermanöver teilt man der „P. R.“ von unterrichteter Stelle mit: Wenn auch die Gründe, die die württembergische Zweite Kammer veranlaßt haben, die Verlegung der Kaisermanöver auf einen späteren Datum zu beantragen, an maßgebender Stelle gewürdigt werden, so ist man dort, selbst bei aller nur denkbaren Berücksichtigung der Landwirtschaft, dennoch zu der Überzeugung gelangt, daß eine solche Verlegung nicht durchgeführt werden kann. Die von der Heeresverwaltung für die festgesetzten Manöver unternommenen Schritte ließen sich jetzt nur noch mit ganz gewaltigen Kosten ändern, gegen die der Nutzen der späteren Abhaltung der Manöver in gar keinem Verhältnis steht. Auch würden dadurch die ganzen Vorarbeiten für die Einstellung des jüngsten Jahrganges über den Haufen geworfen und auch hier Unzuträglichkeiten geschaffen werden. Aus allen diesen Gründen ist schwerlich an eine Verlegung der schon bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeiteten Manöver zu denken.

*Die württembergische Regierung hat einen Nachtragsetat bei dem Landtag eingebracht, der für die Einführung des Unterrichts für Luftschiffahrt, Flugtechnik und Kraftfahrzeuge an der Technischen Hochschule 9000 Mk. jährlich fordert.

*In der württembergischen Ersten Kammer teilte der Kultusminister mit, daß von privater Seite der Regierung eine Spende von 50 000 Mk. zur Errichtung einer Forschungsstelle für Luftschiffahrt zur Verfügung gestellt worden ist.

*Die württembergische Zweite Kammer hat unter Verzicht auf jegliche Besprechung die fünfprozentige Steuererhöhung (Einkommen-, Grund- und Gebäude- sowie Gewerbesteuer) angenommen.

Österreich-Ungarn.

*König Eduard ist in Marienbad zur Kur eingetroffen. Diese Reise wird halbamtlichen Londoner Berichten zufolge einen vollständig privaten Charakter tragen. Der Monarch befindet sich zwar im allgemeinen vortrefflich, infolge der Anforderungen, die die vergangenen Wochen an ihn stellten, erscheint jedoch eine Erholung des Königs in Zurückgezogenheit als wünschenswert.

*Der Nationalitätenhader in Wien nimmt immer ernstere Formen an. Tschechen, die im Bezirke Hernals eine Versammlung zwecks Gründung einer Schule abhalten wollten, wurden von Deutschen angegriffen. Es entspann sich eine regelrechte Schlacht, die erst endete, als ein großes Polizeiaufgebot eingriff und mehrere Verhaftungen vornahm.

Frankreich.

*Die Eindrücke, die Präsident Fallières bei seiner Zusammenkunft mit dem Zaren in Cherbourg empfangen hat, werden in Pariser unterrichteten Kreisen in folgender Weise gekennzeichnet: Der Präsident der Republik äußerte über den Meinungsaustausch, den er mit dem Zaren gepflogen hat, lebhafte Befriedigung. Der Zar soll in Cherbourg sehr mitteilsam gewesen sein, sich über die Zukunft des europäischen Friedens mit voller Zuversicht ausgesprochen und feste Anhänglichkeit für das Bündnis mit Frankreich und die Freundschaft mit England bekundet haben. Er habe Anlaß genommen, auf die vollzogene Wiederherstellung der russischen Armee hinzuweisen und seinen Entschluß zum raschen Wiederaufbau der Flotte zu betonen. Ferner habe er auch die innere Lage des Reiches berührt, und seinen Äußerungen war zu entnehmen, daß es durchaus nicht in seiner Absicht liege, die dem russischen Volke gewährten Freiheiten und Bürgschaften zu beschränken.

*Nach den Erklärungen des neuen Kabinetts Briand wird die Finanzpolitik des mit Clemenceau zurückgetretenen Ministers Caillaux beibehalten werden. Insbesondere wird an der Einführung einer Einkommensteuer (die so heftig umstritten ist) festgehalten.

England.

*Auf der Londoner Reichsverteidigungs-Konferenz, an der Vertreter aus allen Kolonien teilnahmen, und deren Verhandlungen streng geheim geführt wurden, wurde angeblich beschlossen, daß sämtliche Kolonien zu den Kosten der englischen Flotte beizusteuern haben. Erlangt dieser Beschluß durch Zustimmung der kolonialen Parlamente Gesetzeskraft, so würde Englands Flottenetat wesentlich entlastet sein.

Luxemburg.

*In Luxemburg ist ein neues Weingesetz erlassen worden, das dem deutschen Weingesetz vom 7. April d. vollständig nachgebildet ist. Da nach dem deutschen Gesetz der Bundesrat ermächtigt ist, im Großherzogtum Luxemburg gewonnene Erzeugnisse des Weinbaus den inländischen gleichzustellen, falls dort ein diesem Gesetz entsprechendes Weingesetz erlassen wird, so wird der Bundesrat sich demnächst wegen der Anwendung dieser Vorschrift schlüssig zu machen haben.

Italien.

*Trotz aller Bemühungen seiner Gegner ist der ehemalige italienische Minister Nasi, der die Unterschlagung von Amtsgeldern mit längerer Freiheitsstrafe hat büßen müssen, in seinem sizilianischen Wahlkreise Trapani zum Abgeordneten wiedergewählt worden. Als die Bekanntmachung der Wahl erfolgte, kam es zu einer wüsten Schlägerei zwischen Freunden und Gegnern des Exministers, der erst das Eingreifen von Truppen ein Ende machte.

Holland.

*Die holländische und die deutsche Regierung haben beschlossen, die Grenze zwischen Deutsch- und Holländisch-Guinea von einer gemeinschaftlichen Expedition abstecken zu lassen. Der Kaiserin-Augusta-Fluß, der Deutsch-Neuguinea größtenteils durchschneidet, ist sehr weit ins Land hinein schiffbar und kreuzt vermutlich die Grenze. Man glaubt, daß die Expedition den Flußlauf benutzen wird, um das Hinterland zu erreichen und dann an der Grenze entlang zurückzukehren.

Schweden.

*Der Generalstreik dauert unvermindert an. Der wieder aufgenommene Straßenbahnverkehr in Stockholm wurde auf Anordnung der Polizei, die Ausschreitungen der Streikenden befürchtete, vollständig eingestellt. Nunmehr ruhen alle Betriebe und die Stadt liegt wie ausgestorben.

Portugal.

*Wie verlautet, wird König Manuel von Portugal, der sich auf Einladung König Eduards nach England begibt, auf der Rückreise dem Präsidenten Fallières einen Besuch abstatten.

Rußland.

*Bei seiner Heimkehr nach Petersburg hat der Zar für die mit Gefängnis und Verbannung bestraften früheren Duma-Abgeordneten eine teilweise Amnestie erlassen.

Balkanstaaten.

*Wie in Petersburger politischen Kreisen verlautet, wird Ende August der Sultan Mohammed in der Krim, und zwar in Livadia zum Besuch des Zaren eintreffen.

*Die türkische Kammer hat im Verlaufe der Budgetdebatte den vom Kriegsminister geforderten Nachtragskredit von 507 000 Pfund abgelehnt. Die geforderte Summe sollte zur Deckung für größtenteils schon erfolgte Auslagen dienen, u. a. für die Kosten der Unterhaltung von Reservetruppen in Saloniki.

Amerika.

*Die Republiken Südamerikas sind für den Kriegsfall gerüstet. Die Kriegspartei in Bolivia will durchaus einen Krieg mit Peru, während die raufluftigen Bewohner Chiles einen Waffengang mit Argentinien unternehmen möchten. Wie schon vor einem halben Jahre, wollen auch diesmal die Regierungen der Ver. Staaten und Mexikos einen Vermittelungsversuch machen.

Afrika.

*Spanische Blättermeldungen besagen, daß die Kämpfe in Nordmarokko gegenwärtig eingestellt sind. Man glaubt in Madrid ganz sicher, daß der Feldzug bald beendet ist.

Asien.

*Auf die Erklärung Chinas, daß es dem Ausbau der mandschurischen Bahn keine Schwierigkeiten bereiten wolle, hat jetzt Japan in seiner Antwort den Wunsch ausgedrückt, bezüglich der andern strittigen Punkte die Verhandlungen in Mukden wieder aufgenommen werden möchten. Man hofft in allen beteiligten Kreisen, daß neue Zwistigkeiten vermieden werden.

Von Nah und fern.

x **Preußische Ordensverleihung an einen afrikanischen Häuptling.** Dem Häuptling der Somalitruppe in Hagenbecks Tierpark in Stellingen ist vom Kaiser für Verdienste bei der Beschaffung von Kamelen für den Feldzug in Südwestafrika das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Diese Auszeichnung wurde dem schwarzen Manne durch den königlichen Landrat, Geheimrat Dr. Scheiff, in Pinneberg in Gegenwart des stellvertretenden Gemeindevorstehers und einiger Gemeindevertreter von Stellingen-Langenfelde persönlich überreicht. — Bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Hagenbecks Tierpark produzierte der jetzt dekorierte Häuptling seine Künste vor dem hohen Besucher.

Das Befinden des Grafen Zeppelin, der sich einer Halsoperation unterziehen mußte, hat sich so weit gebessert, daß er voraussichtlich in diesen Tagen das Krankenhaus in Konstanz wird verlassen können.

pr. **Die erste preisgekrönte Studentin Heidelbergs.** Alljährlich gelangt an der Heidelberger Universität eine Aufgabe an die Fakultäten zur Ausschreibung, von denen die beste Lösung den ausgesetzten Preis der sog. Moos-Stiftung von 900 Mk. erhält. Diesmal hat eine weibliche Studierende zum überhaupt erstenmal den Preis der Moos-Stiftung erhalten. Fräulein M. Köbeln ist es gelungen, die schwierige Materie zu bewältigen und das von einem Spezialisten für Ohrenheilkunde gegebene Thema derart glänzend zu bearbeiten, daß sie das uneingeschränkte Lob der medizinischen Fakultät erhielt.

Sein Verhängnis.

5] Roman von G. Löffel.

(Fortsetzung.)

Die Schlucht war, so weit ich es übersehen konnte, siebartig durchlöchert. Gleich offenen Grüften gähnten die Schachte schwarz herauf. Die nur schmalen Zwischenwände waren zum Teil schon eingestürzt.

Reste von Eimer-Winden, wie man sie sonst über Brunnen sieht, steckengebliebene Zeltstangen und halb oder ganz verfallene Hütten, die von Farnkraut und Malley überwuchert waren, gaben Zeugnis davon, daß die „tote Schlucht“ einmal bewohnt gewesen war.

Hatte ein neuer Wassersturz in einem übernassen Winter die Menschen verjagt? War das Goldfeld erschöpft? Hatten neue und größere Funde an andern Orten eine vollständige Auswanderung herbeigeführt? Wer vermochte das jetzt zu sagen?

Die „tote Schlucht“ war verlassen. Spaten und Wiegen ruhten.

Der Geist der Öde war hier eingezogen und mit ihm hatte sich eine wahre Friedhofsstille auf das einst so geschäftige Goldfeld gesenkt.

Ich hatte mich abermals am Boden ausgestreckt, aber nicht um zu ruhen, sondern nur, um zu beobachten, ob irgendwo sich noch etwas Lebendiges regte. In dumpfem Hinbrüten verbrachte ich so eine weitere halbe Stunde.

Als alles still blieb, sah ich mich nach einer Stelle um, an der ich hinabklettern konnte.

Ein paar Stunden hatte ich noch Zeit, ehe der gespenstische Goldgräber von seinem Nachtritt zurückkehrte, vorausgesetzt, daß er sich nach der Milton-Park-Station begeben hatte.

Ich wollte seine Abwesenheit benutzen, um mich selbst nach einem Versteck umzusehen, in welchem ich den nächsten Tag verbringen konnte.

Ich fand die gesuchte Stelle etwas weiter abwärts, und mit Hilfe der sehr starken Schlingpflanzen kletterte ich hinab.

In diesem Augenblick ließ noch einmal die große Nachteule ihren Klageschrei ertönen. War das eine erneute Warnung? Ich war tief erschüttert. Aber nun ich einmal hier war, wäre ich nicht mehr zurückgegangen, und wenn ich gleich meinen Tod vor Augen gesehen hätte.

Es war gefährlicher Boden, den ich da betrat. Die Schacht-Öffnungen waren zum Teil von überragendem Farnkraut verdeckt. Morsche Bretter und Stangen waren Träger von Schlingpflanzen, die tief hinabhingen in die schwarzen Schlünde.

Wo ich über die schmalen Zwischenwände wie über eine Brücke schritt, fühlte ich den Boden unter meinen Tritten erbeben und schwanken, und einmal rettete ich mich vor dem Verschüttetwerden nur durch einen kühnen Sprung.

Die erforschten Hütten-Ruinen fand ich unbewohnbar. Das morsche Gebälk und die zersprungenen Mauern drohten mit Einsturz. Fledermäuse flatterten da ein und aus. Die grünlich-schillernden Augen von wilden Katzen starrten aus dem Dunkel mich an.

Sicher hausten hier auch Schlangen und Skorpione, diese gefährlichsten Hausgenossen des australischen Buschmannes. Wahrlich, hier fühlte man sich dem Tode näher, man spürte seinen kalten Hauch. Modergerüche strömten über mich hin, und vom Nachtwind bewegte gespenstische Schatten huschten hierhin und dorthin, gleichsam, als tanzten sie einen wilden Reigen, um den frechen Eindringling zu schrecken und zu verscheuchen.

Ich richtete mein Augenmerk wieder auf die Gruben, deren Tiefen und unsichtbaren Gründe ich durch hineingeworfene Steinchen zu erforschen suchte.

Die Mehrzahl waren offene Tagebaue, doch gab es auch Minen-Schachte von großer Tiefe. In einigen fand ich Wasser, das hier den Sommer überdauerte, in den meisten einen schlammigen Untergrund.

Wasser brauchte ich für mich und mein Pferd, wenn ich hier bleiben wollte, aber ob das Wasser hier genießbar sein würde? Es war kaum anzunehmen.

Ich konnte das nur ermitteln, wenn ich an dem um den Leib getragenen Strick mein Blech-Eimerchen in eine der Gruben hinabließ. Der Eimer aber lag bei meinem Sway oben. Ich mußte ihn holen, wenn ich die Probe machen wollte.

Nicht minder ernste Bedenken machte mir die Erforschung der Minen, denn nur in den Seitengängen einer solchen durfte ich mich genügend sicher wähnen. Wie aber hinunterkommen? Den stehengebliebenen Eimer-Winden war nicht zu trauen.

Ich mußte einen kräftigen, neuen Ast von oben herabschleppen, denselben quer über den Schacht legen und daran meinen Strick befestigen.

Die Frage war nur, ob dieser lang genug sein würde, um einen Abstieg, ein Hinablassen meiner Person zu ermöglichen.

Ich wahr wohl schon zwei Stunden hier und konnte zu keinem festen Entschluß kommen. Endlich stieg ich wieder nach oben, denn was ich jetzt nicht tat, konnte ich vielleicht nie ausführen.

Nach meinem Wiederklimmen der Steilwand war es notwendig, noch einmal von oben längere Zeit zu beobachten. Auch jetzt blieb alles still.

So gewann ich mehr und mehr die Überzeugung, daß die „tote Schlucht“ nur von einem einzigen Menschen bewohnt wurde, dem gespenstischen Goldgräber.

Mit Schatzkammer und Versteck einer ganzen Horde, die der Sergeant hier vermutete, war es also nichts. Ich hatte, offen gestanden, auch lieber mit einem einzelnen Gegner zu tun; gegen eine Mehrzahl hätte mir nur eine Feuerwaffe wirksamen Beistand leisten können, und die hatte ich nicht.

Eine Stunde verging, ehe ich die Stelle widerfand, wo ich meinen Sway versteckt hatte.

Bei dieser Zeit war ich nun auch schon entsetzlich müde. Dennoch lud ich mir den schweren Sway noch einmal auf und stampfte, jetzt schon weniger vorsichtig, nach der „toten Schlucht“ zurück.

Beinahe hätte ich diese Sorglosigkeit schwer zu büßen gehabt, denn in dem Augenblick, wo ich oben am Rand erschien, verschwand drüben im Grund die Gestalt des gespenstischen Goldgräbers von einer mondhellen Stelle, an der er

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10346-9

Zu der Eisenbahnkatastrophe bei Paris, wo ein Güterzug auf einen vor einem gefallenen Droschkenpferde haltenden Straßenbahnzug fuhr, wobei 14 Personen getötet und 22 verletzt wurden, wird noch gemeldet: Dem Maschinenführer des vor dem niedergebrochenen Pferde haltenden Passagierzuges rief ein die kritische Lage erkennender Streckenaufseher zu: „Losfahren, höchste Gefahr!" Der Maschinenführer glaubte aber, er könne nicht ohne eine Entgleisung die Lokomotive über den Pferdeleib hinwegbringen, und verließ sich auf die rückwärts ausgesteckten roten Warnungslichter, die auf der vollkommen ebenen Strecke vom Maschinisten des nachfahrenden Zuges gesehen werden mußten. Leider war dieser Maschinist, wie die Untersuchung ergab, angetrunken. Einige der geretteten Fahrgäste glaubten sich in ihrer Aufregung von der Lokomotive verfolgt und sprangen in den Yvetebach.

Racheakt eines französischen Spions. Dicht vor dem Tore einer Kaserne in Nancy wurde nachts der Unteroffizier Guirsch von der 6. Kompanie des 26. Infanterie-Regiments durch einen Messerstich in der Brust so schwer verletzt, daß seine sofortige Überführung ins Lazarett erforderlich wurde, wo er jetzt beinahe hoffnungslos daniederliegt. Manche Blätter suchen diesen Überfall mit einer vor etwa drei Wochen aufgedeckten Spionage-Affäre in Verbindung zu bringen; indem sie behaupten, der Mörder sei ein Freund eines Mannes, der damals von der Polizei verhaftet wurde, während er gerade aus den Händen des überfallenen Unteroffiziers militärische Dokumente in Empfang nahm. Unteroffizier Guirsch hatte dabei auf Befehl seiner Vorgesetzten gehandelt, um den Spion in eine Falle zu locken. Es scheint sich also um einen Racheakt zu handeln. Die Behörde hat einen Mann verhaftet und trotz seiner Unschuldsbeteuerungen in Haft behalten, weil er der Tat dringend verdächtig ist.

Ein neuer Preis für einen Kanalflug. Die Gemeindebehörden der beiden Städte Boulogne-sur-Mer (Frankreich) und Folkestone (England) haben einen Preis von 30 000 Mk. für denjenigen Luftschiffer gestiftet, der einen Flug über den Kanal und zurück zum Startplatz unternimmt. Vor einigen Tagen hatten Vertreter der Gemeindeverwaltung von Boulogne mit dem Maire und dem Gemeinderat von Folkestone eine Konferenz, in der die genauen Bedingungen für den Kanalflug festgesetzt wurden. Der Gemeinderat von Folkestone hat zu dem Preise 8000 Mk. beigesteuert. Der Flug ist in Frankreich anzutreten; nach Erreichung der englischen Küste muß der Bewerber um den Preis sofort in der Luft umkehren und nach der französischen Küste zurückfliegen.

Die Hitze als Ursache einer Zugentgleisung. Der Schnellzug der Londoner Nordwest-Bahn entgleiste zwischen Huddersfield und Stockport als er eine Brücke überfuhr. Die Lokomotive überschlug sich und der erste Wagen sprang über die Lokomotive hinweg und wurde zertrümmert. Der Lokomotivführer und der Heizer wurde getötet und zehn Passagiere verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich. Der Unfall wurde durch die Ausdehnung der Schienen infolge der großen Hitze verursacht.

Unterschlagungen auf englischen Kriegsschiffen. Zum dritten Male innerhalb weniger Monate ist die Kasse eines englischen Kriegsschiffes gestohlen worden. In diesem letzten Falle handelt es sich um ein in Davonport stationiertes Schiff, dessen Namen nicht genannt wird. Die Untersuchung der Bücher hat andauernde Unterschlagungen, die sich über zwei Jahre erstrecken, ergeben. Verschiedene Personen sind infolge der Entdeckung verhaftet worden.

Ein Freiballon in 25 500 Fuß Höhe. Der italienische Leutnant Mina unternahm in Turin gemeinsam mit dem Luftschiffer Pladessa einen Aufstieg mit dem italienischen Riesenballon „Albatroß", um den bisher von Luftballons erreichten Höhenrekord zu schlagen. Der Ballon führte 1200 Kilogramm Ballast, erreichte eine Höhe von 25 000 Fuß und schlug damit die italienischen Höhenrekorde. Es herrschte zeitweise eine Temperatur von 32 Grad Kälte.

Hauseinsturz in Moskau. In Moskau stürzte ein fast fertiges sechsstöckiges Gebäude ein. Der Einsturz erfolgte wenige Minuten vor Wiederaufnahme der Arbeit, so daß keine Menschen verunglückten.

pr. **Das Rennen der Damen-Jockeis.** Bei den großen amerikanischen September-Pferderennen von Chesterbroogh-Farm soll zum ersten Male ein Rennen gelaufen werden, bei dem ausschließlich Damen-Jockeis starten. Der Bürgermeister von Philadelphia, Cassat, hat den Plan angeregt, der sofort von einer Anzahl Damen der vornehmen Gesellschaft mit Begeisterung aufgenommen wurde. Eine Reihe von Frauen, die als Jagdreiterinnen bekannt sind, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die Damen-Jockeis werden bei dem Rennen voraussichtlich auf Männerart reiten, und das übliche Jockeikostüm und die Farben ihres eigenen Stalles tragen. Sie werden ihre Reitkunst und ihre Pferde in einem Flachrennen messen, die Distanz ist noch nicht bestimmt.

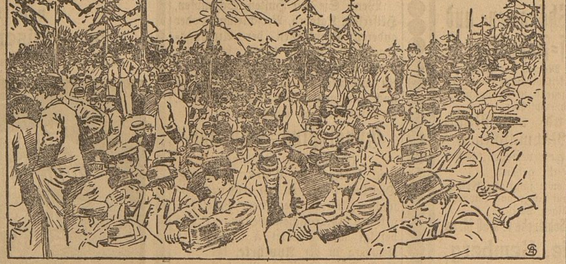
Automobilverkehr durch die Wüste Gobi (Inner-Asien). Das Reich der Mitte macht sich die Errungenschaften der modernen Kultur immer mehr zu eigen. So hat jetzt die chinesische Regierung Anstalten getroffen, einen regelmäßigen Verkehr durch die Wüste Gobi mit großen Automobilwagen einzurichten. Dadurch soll der veraltete Transport der Kamelkarawanen, die die Tee-Ernte bis an die Grenze Sibiriens befördern, ersetzt werden. Außer den Vorteilen für den Handel, die dieser Automobilverkehr bieten wird, erhofft man auch von ihm einen politisch günstigen Einfluß, da er die chinesische Herrschaft in der Mongolei befestigen soll.

450 Menschen im Sturm umgekommen. Ein furchtbarer Sturm in den japanischen Gewässern hat die Flotte der Korallenfischer vernichtet. 450 Fischer sind umgekommen, 100 mit Korallen beladene Schiffe verloren.

Gerichtshalle.

Tuttlingen. Das Schöffengericht hat drei Lörracher Gymnasiasten, die seinerzeit das Kaiserdenkmal auf dem Hohentwiel durch Schüsse beschädigt haben, zu 200 bezw. 120 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Vom Generalstreik in Schweden.



Der allgemeine Ausstand aller Arbeiter in Schweden hat für das ganze Land außerordentliche Schwierigkeiten herbeigeführt. Überall hat er Handel und Wandel lahmgelegt. Der Verkehr ruht fast vollständig, ein Umstand, der sich in einem so industriereichen Lande wie Schweden natürlich besonders schlimm bemerkbar macht. Am schwersten betroffen ist durch den Generalstreik die Hauptstadt Stockholm, in die sich gerade jetzt im Hochsommer ein gewaltiger Touristenstrom zu ergießen pflegt. Dort herrscht auf den sonst so belebten, farbenfrohen Geschäftsstraßen die Stille eines Friedhofes, und nur in den zahlreichen öffentlichen Parks, die in und um die Hauptstadt verstreut liegen, versammelten sich viele Tausende. Es waren die Ausständigen, die dort in schnell einberufenen Meetings Beschlüsse über gemeinsames Vorgehen faßten. Unsre Abbildung zeigt die Menschenmenge.

Spoleto (Italien). Eine aufsehenerregende Gerichtsverhandlung fand hierselbst ihren Abschluß: Der Arzt Blasi, der seine Frau aus Eifersucht getötet hatte, wurde von der Anklage des Gattenmordes freigesprochen.

Goldene Kleider.

Der Luxus und die Üppigkeit, die in unsrer Zeit bei Toiletten entfaltet werden, sind uns nicht selten als beispiellos geschildert worden; aber wie so häufig wird auch in der Kostbarkeit der Kleider die Gegenwart durch die „gute alte Zeit" völlig in den Schatten gestellt. Den ungeheuren Summen, die damals für Staatsroben verwendet wurden, kann unsre Zeit nichts an die Seite stellen. Ein Gewand Heinrichs III. kostete 150 000 Frank. Der Herzog von Buckingham hatte in seiner Garderobe 27 Kleider, von denen jedes 35 000 Frank kostete. Bei seiner Krönung trug Karl I. ein Kostüm, dessen Herstellung eine halbe Million verschlungen hatte. Das Staatskleid, in dem Ludwig XIV. im Jahre 1669 den türkischen Gesandten empfing, war von Kopf bis zu Fuß mit Diamanten besät und wird auf einen Wert von 14 Millionen Frank geschätzt. Als die Kriege seinen Staatssäckel völlig erschöpft hatten und er sich zu einer gewissen Einfachheit entschlossen hatte, begnügte er sich beim Empfang des persischen Gesandten mit einer nicht so reich geschmückten Robe; ihr Wert belief sich nur auf die Summe von 12 500 000 Livres. Am Hofe Ludwigs XV. verlangte es die Etikette, daß für ein einfaches Empfangskleid nicht unter 6000 Frank ausgegeben wurde. Bei großen Festlichkeiten aber wurde diese Summe, wie man einem Aufsatz der ‚Lectures pour Tous' entnimmt, weit überschritten. Bei der zweiten Vermählung des Thronfolgers im Jahre 1747 ließ sich der Herzog von Croy allein seine Kleidung 30 000 Livres kosten und bei der Krönung Ludwigs XVI. überschritt seine Schneiderrechnung sogar die Summe von 40 000 Livres. Der Mantel allein zu dem Ordenskleid eines Ritters vom heiligen Geist wurde damals mit mehr als 21 000 Frank bezahlt. Auch die elegantesten Herren tragen heutzutage ihre Anzüge mehrere Male; am Hofe Franz I. gehörte es aber zum guten Ton, jedes Gewand nur einmal zu tragen, und mancher erstreckte diesen Luxus auch auf die Schuhe, sodaß der Marquis von Cinq-Mars stets über 300 Paar verfügte. Unter Ludwig XIII. wechselten die Edelleute mehrere Male am Tage ihren breiten Spitzenkragen, von denen jeder 6—7000 Livres kostete; an dem Griff seines Paradedegens trug der Herzog von Epernon Juwelen für mehr als 3000 Livres. Die Toiletten der Damen stellten nicht minder hohe Anforderungen an den Geldbeutel. Im Jahre 1375 zahlte man für eine Staatsrobe 12 500 Livres. Die Tochter Heinrichs II., Elisabeth, die 1559 Philipp II. von Spanien heiratete, setzte ihren Stolz darein, kein Kleid zweimal zu tragen, und welch einen Etat ihre Toilette bei diesem Ehrgeiz erforderte, läßt sich daraus berechnen, daß die geringste ihrer Roben 48 000 Frank kostete. Man liebte es, möglichst viel Gold in allen Formen, in Goldborten, Goldspitzen, Goldplättchen, auf den Kleidern anzubringen. So erwarb ein Höfling die Gunst der Frau von Montespan durch eine Robe, die ganz aus Gold bestand; auf Goldstoff waren Goldstickereien aufgesetzt, darüber goldene Borten gelegt, die noch dazu mit einer Art Goldflitter verziert waren.

Gemeinnütziges.

Chlorkalkbrühe der Wäsche. Man verfährt am besten in folgender Weise: Am Abend vor dem Waschtag schüttet man den zu verwendenden Chlorkalk in einen irdenen Topf, feuchtet ihn an und reibt nun mit einem unten breiten Stück Holz, fest auf den Boden drückend, so lange, bis eine gleichmäßige Masse entstanden ist. Dann wird mehr Wasser zugesetzt und weiter gerieben. Die so erhaltene milchartige Flüssigkeit wird weiter mit Wasser verdünnt. Der Topf bleibt dann zugedeckt über Nacht kalt stehen; hat sich dann das Ungelöste abgesetzt, so gießt man die darüberstehende grünlich-gelbe Flüssigkeit ab und gießt nur diese klare Lösung des Chlorkalks auf die Wäsche, läßt eine Viertelstunde einwirken und spült dann sofort mit vielem Wasser nach. Wenn in dem ersten Spülwasser einige Löffel von unterschwefligsaurem Natron gelöst werden, ist jede Gefahr der Zerstörung der Wäsche beseitigt.

Ein vorzügliches Mäusegift ist Chromgelb (chromsaures Bleioxyd), wie es als gelbe Malerfarbe, namentlich aber auch zum Anstreichen der Etiketten in Gärtnereien verwendet wird. Man überzieht ein Pfund Roggenkörner durch Kneten mit den Händen mit gewöhnlichem Kleister und vermengt 1/4 Pfund Chromgelb mit 50 Gramm Weizenmehl. In dieses Pulver wirft man die verkleisterten Körner und läßt sie trocknen.

Buntes Allerlei.

△ **Motorboote für den Fischfang.** In mehreren Ländern mit ausgedehnter Küstenlinie, in denen der Fischfang den Erwerb eines großen Teiles der Bevölkerung ausmacht, ist man schon seit längerer Zeit eifrig bemüht, die Lebensbedingungen für denselben nach Möglichkeit günstiger zu gestalten. Aus dem gleichen Grunde wird die Einführung von Motoren zur Beförderung der Fischerboote für Windstille oder widrigen Wind, wenn die Segel außer Aktion gesetzt werden müssen, begünstigt. Ein Motorboot hat einen weit ausgedehnteren Fangbereich und daher größeren Ertrag, und bietet außerdem den Vorteil, ungehindert durch Stürme und Brandung, so ziemlich zur festgesetzten Zeit im Hafen sein zu können. In Schweden ist diese Neugestaltung der Küstenfischerei schon ziemlich weit gediehen. Über achtzig Prozent der Fischerboote sind dort, neben der üblichen Takelage, mit Motoren ausgestattet. In den Ver. Staaten sind gleichfalls auf einem großen Prozentsatz der zur Austernfischerei und zum Fischfang dienenden Schiffe Motoren mit Gasolinantrieb angebracht, und Frankreich scheint sich neuerdings auch mit dieser Beförderungsart zu befreunden, deren Einführung von fast so großem Interesse für die mechanische Industrie, wie für den Fischfang selbst ist. E. R.

DRUCK U. REDAKTION: H. ARENDT, BERLIN.

---

gestanden hatte. Ich warf mich sofort zu Boden. Hatte er mich daherkommen sehen? Fast mußte ich es befürchten.

In diesem Fall war mein Spiel verloren, noch ehe ich es begonnen hatte. Wie hatte ich auch nur vergessen können, daß soviel Zeit seit seinem Abritt verstrichen war.

Der Mond war über einen großen Teil des Himmelsgewölbes hinweggeglitten. Im Osten dämmerte der Tag. Für heute nacht war nichts mehr zu unternehmen. Ich konnte nur schleunigst den Platz räumen, um mich hier nicht finden oder überfallen zu lassen.

Auf Händen und Füßen schob ich mich rückwärts durch das hohe Farnkraut, meinen Sway nachschleifend.

Ich hatte meinen Gegner unterschätzt. Er führte seine Rolle als Minen-Gespenst in jedem Punkte durch. Ich konnte gar nicht genug auf meiner Hut vor ihm sein.

Sowie ich eine Stelle erreicht hatte, wo ich aus der Tiefe der Schlucht nicht mehr gesehen werden konnte, sprang ich auf meine Füße, warf meinen Sway über und lief davon.

Nach längerem Suchen fand ich irgendwo eine vorhin nicht bemerkte, leer stehende Hütte, die ziemlich versteckt lag. Das konnte vielleicht ein passender Unterschlupf für mich sein.

Jetzt galt es, rasch handeln. Mit angefaßtem Messer drang ich in das dunkle Zimmer und sah mich darin um.

Die Hütte hatte einen Bodenraum mit Luke und angelegter, roh gezimmerter Leiter. Das war für einen Mann in meiner Lage eine hochwillkommene Entdeckung. Ich zündete hastig eine in meinem Sway verpackte kleine Blendlaterne an und kletterte nach oben.

Die Decke des ungewöhnlich fest gebauten Steinhauses, wahrscheinlich von einem ehemaligen Maurer herrührend, erwies sich als tragfähig. Das Dach war wenig beschädigt und konnte leicht ausgebessert werden. Ich ließ meine Laterne oben und holte meinen Sway nach. Dann kletterte ich noch einmal hinunter, um eine Unterlage für mein Lager hinaufzuschaffen.

An einer ferneren Stelle, wo das Farnkraut ungewöhnlich dicht stand, schnitt ich mit meinem Messer eine Menge desselben dicht über dem Erdboden ab, so daß man die Herausnahme nicht gleich bemerken konnte, trug das gewonnene Material zusammen, umschnürte es mit meinem Strick und brachte es so nach der Hütte.

Nachdem ich auch hier jede Spur meiner Tätigkeit vernichtet hatte, zog ich die Leiter hinauf und befand mich nun in verhältnismäßiger Sicherheit.

Mein Lager war schnell hergerichtet. Ich streckte mich auf demselben aus und lauschte. Kein verdächtiges Geräusch wurde laut. Nach Verlauf einer halben Stunde lag ich in einem festen, tiefen Schlaf.

Als ich erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel. Ich verspürte Hunger und Durst. Den ersteren konnte ich sogleich stillen, denn ich war auf wenigstens acht Tage mit Proviant versehen. Der Durst trieb mich endlich hinunter, um nach Wasser zu suchen.

Ich schöpfte solches dicht bei der Hütte aus einem gemauerten Brunnen und fand es gut trinkbar. Damit schwand meine letzte Sorge.

Ich füllte mein Blech-Eimerchen und stieg wieder nach oben. Von meinem Dach, in dem einige Schindeln fehlten, konnte ich auf eine ziemliche Entfernung im Walde Umschau halten, ohne selbst gesehen zu werden.

Da wäre ja nun alles beieinander gewesen, was ich brauchte, um mir eine gute und andauernde Beobachtung zu ermöglichen. Nur eins fehlte mir noch — mein Pferd. Wenn ich das hätte bei der Hand haben können, um dem Goldgräber der „toten Schlucht" auf seinem Nachritt zu folgen, dann konnte ich mein Beobachtungsfeld bedeutend erweitern.

Das arme Tier mochte auch selbst schon Durst leiden, und wenn es kein Wasser fand, in die Schlucht hinab dringen, um dort solches zu suchen; oder es irrte immer weiter ab und ging mir verloren.

Dieser Gedanke beunruhigte mich im höchsten Grade. Ich wartete noch eine ganze Stunde, dann wagte ich mich abermals aus meinem Versteck hervor.

Ich versteckte jetzt die Leiter im nahen Farnkraut. Ehe ich mich auf die Suche nach meinem Pferde begab, schlich ich mich noch einmal zum Rand der „toten Schlucht".

Die Januar-Sonne schien heiß aus dem wolkenlosen Himmel hernieder. Kein Lüftchen regte sich. In der Natur herrschte eine wahre Totenstille. Ob der unheimliche Mensch wohl den ganzen Tag über in seinem Versteck verblieb?

Ich suchte m ir den m meisten gedeckten Weg, und als ich in Sichtweite der Schlucht angelangt war, ließ ich mich auf die Knie nieder.

Vorsichtig kroch ich auf Händen und Füßen durch das hohe Farnkraut weiter, bis zu einer Stelle, wo ich jene übersehen konnte.

Ich kam gerade noch zurecht, um am ferneren Ende, dort wo die tiefe Schlucht in ein flaches Tal auslief, einen Reiter davonsprengen zu sehen. Dieser war ein andrer als der Mann von gestern nacht und ritt auch ein andres Pferd!

In seinem Äußeren glich er einem gewöhnlichen Buschmann, das Pferd war ein Fuchs. Im nächsten Augenblick war er in der Talwindung verschwunden.

Ich war über diese Entdeckung ganz erschrocken. Sollte der Sergeant mit seiner Vermutung doch recht behalten und hier eine ganze Bande einquartiert sein? Da hieß es, meine Aufmerksamkeit verschärfen. Aber auch mein Pferd mußte ich in der Nähe haben, denn vor einer Übermacht konnte ich mich nur durch die Flucht retten.

Ich verharrte über eine Stunde auf meinem Beobachtungsposten. Der Reiter kehrte nicht zurück und unten blieb alles still.

Die Hitze wurde drückend; die ganze Luft war in eine flimmernde Bewegung geraten. Ich durfte nicht länger zögern, mein Pferd mit Wasser zu versorgen. So begab ich mich denn auf Schleichwegen zurück nach der Hütte und von hier nach dem Scrub.

SB 5 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10347-5

Schneidemühler Automobil- u. Pferde-Lotterie

Lose à 50 Pf. (11 Stück 5 Mk.) sind zu haben in der **Expedition des General-Anzeiger.**

Günstige Gelegenheit!

Vor der Steuer am 16. August.

50200 Zigarren ohne Zigaretten,
395 kg Tabak ohne Zigarettentabak

habe noch von meinem Lager zum alten Preise abzugeben. Da eine **Nachversteuerung** stattfindet, erhöhen sich die Preise vom 16. August an und empfehle ich, noch jetzt zu kaufen. **J. G. Glaubig.**

Corona-, Phänomen- und Triumph-Fahrräder
bestens bewährte Marken und ihrer vorzüglichen Haltbarkeit wegen zu Hunderten hier und Umgegend in Benutzung.
Auch empfehle:
Lang-, Rund- und Ringschiffchen-Nähmaschinen
mit **Kugellager** versehen, daher sehr leicht gehend.
Obige Marken, sowie sämtliche Ersatzteile hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen
Mäntel v. 2.75, Schläuche v. 2,50 M. an
Alb. Sasse, Kemberg,
Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.
Ferner empfehle **Spezial-Fahrräder** mit 1 Jahr Garantie.
Herrenräder von 70 M., Damenräder von 83 M. an.
Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben.

Mein großes Lager in Zigarren
empfehle allen Rauchern, welche sich **vor der neuen Steuer** noch etwas von den alten guten Qualitäten zu bisherigen Preisen sichern wollen.
August Huhn.

Allen Bruchleidenden

empfehle ich mich zur **Anfertigung von Bruchbändern jeder Art,** für den kleinsten sowie für den schwersten Unterleibsbruch passend, Verminderung und Erleichterung selbst in den schwierigsten Fällen.
Ferner empfehle **Bruchbänder mit Elastik** (Kunstgummi) gefüllt, wodurch der unangenehme Druck auf den Weichteilen vermindert wird.
Für guten Sitz leiste vollständige Garantie.
W. Dammenhayn, prakt. Bandagist,
Kemberg, Anhalterstr. 22.

Kinderwagen
Leiterwagen Sportwagen

sind in großer Auswahl neu eingetroffen und empfiehlt zu besonders billigen Preisen **Friedrich Heym.**

Puddingpulver
Gelee-Extrakt
Rote Grütze
Vanille-Saucen-Pulver
Backpulver
Vanillin-Zucker
Himbeersaft
Apfelwein
empfiehlt Paul Schwarze.
Inh. Joh. Kaufhold.

Dr. Oetkers Puddingpulver
„ Rote Grütze,
„ Backpulver,
Vanillenzucker, Mondamin,
empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Phosphorsauren Futterkalk
Marke A und B
lose und in Originalpackungen
empfiehlt **Ernst Weber.**

Speiseöl, Leinöl, Maschinenöl, Centrifugenöl- und -bürsten
empfiehlt billigst **W. Dahms.**

Kochöfen, Kochmaschinen, Kachelöfen, Wasserpfannen, Ofenrohre- u. Kniee, Ofenroste, Guss- und Schmiedeplatten, Ringplatten, Feuertüren, Ventilationsklappen, Essenschieber, Eisenbleche
empfiehlt billigst **W. Dahms.**

Bildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schönen Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** à Stück 50 Pfg.
bei **Apotheker Elbe.**

Den **feinsten** Soemanik-Perl-
Kaffee,
sowie billige, gutschmeckende Sorten **erhält man bei**
August Huhn.

Futterkalk
Marke A und B
in bester Qualität, Originalpackungen und ausgewogen zu äußersten Preisen, empfiehlt **Wilhelm Becker.**

Maschinenöl, Motoröl, Fahrradöl, Wagenfett, empfiehlt
Lederfett, Lederappretur, schwarz u. braun, **Schuhlack**
W. Becker.

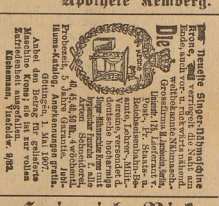
Roggen

kauft jeden Posten
Gaßmühle Rotta.

Ein sehr gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
ist billig zu verkaufen.
Weißwange, Rotta.

Wenn Sie mit Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung oder anderen Krankheiten der Atmungsorgane zu kämpfen haben, besonders, wenn Sie schon vieles versucht und ein tatsächlich gutes, wirksames Mittel noch nicht gefunden haben, dann, bitte, versuchen Sie es einmal mit
Eukalyptus-Bonbons
(Schutzmarke Zwillinge)
von **Knape & Würk, Leipzig.** Dieselben bewähren sich großartig, besonders, wenn die jedem Paket beigefügte Gebrauchsanweisung richtig befolgt wird. Paket à 30 Pfg. in Kemberg in der **Apotheke,** bei **E. A. Strenzsch Nchf., Paul Berger, Johs. Kaufhold.**
In Bergwitz: **Wilhelm Lehmann.**
In Meuro: **Friedrich Weidel.**

Photograph. Apparate Kodak,
von 5,50 Mk. an,
sowie sämtliche photographische Utensilien zu haben in der
Apotheke Kemberg.



Neueste Singer-Nähmaschine mit Kugellager, Schwebeschiff, Endlos-Spulen, vor- u. rückwärts nähend, vollkommenste Nähmaschine der Gegenwart, Lieferant d. Deutschen Reichspost, Preuß. Staats- u. Kommunalbehörden, Lehrer-Nähkursus, Lehrer-Nähkursus, Lehrerinnen-Seminar, Lehrerin-Nähkursus, Lehrerinnen-Seminar, Lehrerin-Nähkursus, Lehrerinnen-Seminar, Lehrerin